



## Julia Frank FINE CORSA

Eröffnung, 07.03.2020 17 Uhr Pontives Süd 8  
Dauer der Ausstellung: 08.03. – 01.04.2020

---

### PRESSEMITTEILUNG

Als Geoden bezeichnet man in der Geologie Gesteinshohlräume, meist kugel- oder eiförmig, deren Inneres mit Kristallen bedeckt ist. Der Begriff, auf das altgriechische *geōdēs* für erdartig zurückgehend, kann etymologisch direkt auf die Urgöttin Mutter Erde zurückgeführt werden. (Gea, Geo oder Ge, im Altgriechischen: Γῆ, Ghê).

Julia Franks Ausstellung Fine Corsa beginnt mit einem großen Vorhang, auf den das Bild eines blauen Auges aufgedruckt ist. Es wirkt wie die vom Weltraum aus gesehene Erde (Gea). Jenseits dieser Barriere befinden wir uns in einer Art künstlicher Geode, die in sich ebenso die Kosmogonie, die Geburt des Universums, wie auch seinen Tod umfasst – die Kosmo-Agonie. Anstelle von Kristallen schichtet die Künstlerin synthetische Membranen im Zerfall, kontaminiertes Eis in der Schmelze, Worte, die zur Veränderung einladen (sei es der Gewohnheiten oder auch des Klimas) und Leuchtdioden (denn nicht mehr Gott bringt uns das Licht, sondern die LED).

Am Ende dieses synthetischen Panoramas von Fine Corsa erwarten uns schließlich auch einige natürliche Elemente: eine Reihe von Kristallen und ein Amethyst. Zu ihrer Bildung bedarf es besonderer Bedingungen hinsichtlich der Temperatur, des Außendrucks, des Vorhandenseins von Flüssigkeiten und bestimmten chemisch-physikalischen Elementen. Und vor allem Zeit – viel Zeit. Hier lässt sich vereinfachend eine Parallele zur Entstehung des menschlichen Lebens ziehen. Für die Kosmo-Agonie, den Zerfall des Universums, hingegen bedarf es im Vergleich nur wenig. Vielleicht werden genau deshalb die Kristalle in einem Riss installiert, sie sind sichtbar, entziehen sich aber der Berührung. Was der Menschen zu berühren vermag, läuft Gefahr irreparabel beschädigt zu werden. Die Reinheit der Mineralien kann einerseits als Symbol der Erlösung, aber auch als Mahnung an die Unreinheit des Menschen gelesen werden.

Diese „geodenhafte“ Ausstellung von Julia Frank entlässt uns fasziniert und gleichsam voller Zweifel. Ein Gefühl, ähnlich wie nach dem Besuch der größten Geode der Welt nahe der spanischen Stadt Pulpí: Am Eingang informiert ein Schild darüber, dass zum Schutz der Kristalle nur eine begrenzte Anzahl von Besuchern zugelassen ist. Temperatur, Luftfeuchtigkeit und CO2 Gehalt der Umgebung werden von einer Reihe komplexer Maschinen stabil gehalten. Um dieses Wunder der Natur freizulegen, hat der Mensch das biologische Gleichgewicht erst zerstört um es im Anschluss wieder künstlich aufzubauen. So entsteht



die Illusion von Unversehrtheit, ohne Fragen zu stellen, etwa, ob und wie lange dieses künstliche Gleichgewicht aufrecht erhalten werden kann.

Aber diese Frage zu stellen - das ist Julia Frank.

*Stefano Riba*

Julia Frank schloss 2012 ihr Studium der Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste in Carrara ab und wurde vom Italienisch-Deutschen Institut für ihr in New York realisiertes und ebenfalls in Bozen ausgestelltes Projekt ONE & ONE ausgezeichnet. Von 2013 bis 2015 verfolgt sie ein Masterstudium am Royal College of Art in London. In ihrer Arbeit beobachtet und untersucht sie gesellschaftliche Ereignisse, die sich an öffentlichen und privaten Orten abspielen. In der Konfrontation mit ihrer Umwelt lotet sie kulturelle, ökologische und urbane Phänomene auf ihre Bedeutung aus und übersetzt diese in orts- und zeitspezifische Arbeiten. Durch das Experimentieren mit verschiedenen Medien transformiert sie in oft radikaler Weise den Dualismus der bearbeiteten Themen. Die Wurzeln von Julia Franks Werken finden sich oft in den Tiefen der Populärkultur und werfen Fragen auf, die den Betrachter dazu einladen, sich mit diesem gemeinsamen Raum zu identifizieren oder eine eigene Haltung zu beziehen.

ein Dank gilt Harald Pechlaner, Privat Sammlung Reinhold Altstätter und Manuel Blaas